Zeitschrift: Bulletin suisse de linguistique appliquée / VALS-ASLA

Herausgeber: Vereinigung für Angewandte Linguistik in der Schweiz = Association suisse de linguistique appliquée

Band: - (2019)

Heft: 109: Wissenschaftssprache(n) kontrastiv = Langue(s) scientifique(s) en contraste

Artikel: Wissenschaftssprache(n) kontrastiv : sprachliche Spezifika, Mehrsprachigkeitskonstellation(en) und der Erwerb von (fremden) Wissenschaftssprachen

Autor: Fandrych, Christian / Schmidlin, Regula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-978669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wissenschaftssprache(n) kontrastiv – sprachliche Spezifika, Mehrsprachigkeitskonstellation(en) und der Erwerb von (fremden) Wissenschaftssprachen

Christian FANDRYCH
Universität Leipzig
Philologische Fakultät, Herder-Institut
Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig, Deutschland
fandrych@uni-leipzig.de

Regula SCHMIDLIN
Universität Freiburg/Fribourg
Departement für Germanistik
Avenue de l'Europe 20, 1700 Freiburg, Schweiz
regula.schmidlin@unifr.ch

Wissenschaftssprache soll der transparenten, möglichst objektiven und kompakten Darstellung von Fragestellungen, methodischem Vorgehen und Forschungserkenntnissen dienen. Zu diesem Zweck prägt oder nutzt sie möglichst wohl definierte, exakte Begriffe, verwendet diese innerhalb eines Forschungsparadigmas konsequent, bedient sich meist eines sachlichen und rhetorisch unauffälligen Stils sowie bestimmter Textroutinen und Formulierungsmuster. Obwohl so der Wissenschaftsstil praktisch überall von hoher Informationsdichte, Unpersönlichkeit, Gegenstandsorientierung und Affektleere geprägt ist, haben sich fach-, methoden- und kulturspezifische Stilräume entwickelt. Dies ist u.a. auf den unterschiedlichen Status einzelner Wissenschaftssprachen (s. dazu Reinbothe 2015, Roelcke 2015), auf differente Schreibtraditionen und institutionelle Verfasstheiten von Wissenschaft zurückzuführen, kann aber auch "wissenschaftsbetriebliche" Gründe haben (weiterführend dazu Niemann 2018). Zu letzteren gehören etwa die verschiedenen Publikationsformen (z.B. Monographie vs. Aufsätze in Zeitschriften mit Peer-Review) (s. dazu Ehlich 2015). Der Medienwandel im Zuge der Digitalisierung und Vernetzung hat in den vergangenen Jahren Bewegung in die Publikationsorte, -formate und Textsorten gebracht (vgl. dazu etwa Fritz 2011, Neuberger 2014, Meiler 2015); es bleibt abzuwarten, wie sich der kommunikative Haushalt (Luckmann 1988) der verschiedenen Sprachgemeinschaften dadurch dauerhaft verändert und welche Auswirkungen dies auf Mehrsprachigkeitskonstellationen haben wird.

Neben der sprachlichen Verfasstheit und den typischen sprachlichen Merkmalen von Wissenschaftskommunikation sind in den letzten Jahren auch

Bulletin suisse de linguistique appliquée
No 109, 2019, 1-10 • ISSN 1023-2044
© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

immer stärker dynamische Aspekte in den Blick geraten. Dies betrifft sowohl sprachen- und wissenschaftspolitische Aspekte (Auswirkungen von Globalisierung, Internationalisierung und Marktorientierung des Wissenschaftsbetriebs, Dominanz etwa des Englischen als internationale Sprache der Wissenschaft) als auch Vermittlungs- und Erwerbsperspektiven (Erwerb und Nutzung von relevanten Text- und Gattungsformaten, Strukturen, Routinen und sprachlichen Handlungen, aber auch der jeweiligen sozialen und institutionellen Praktiken, die mit dem Handlungsraum Wissenschaft verbunden sind).

Der vorliegende Band gibt einen Einblick in einige dieser äusserst dynamischen Forschungsfelder. Er versammelt zehn Beiträge zu zwei thematischen Blöcken der Wissenschaftssprachforschung. Hervorgegangen ist die Idee für diesen Band aus der Arbeitsgruppe "Deutsch im Kontext der Internationalisierung im akademischen Bereich" im Rahmen der *Internationalen Deutschlehrertagung* IDT, die vom 31. Juli bis 4. August 2017 an der Universität Freiburg/Fribourg stattfand. Die Herausgeberin und der Herausgeber waren Mitglieder dieser Arbeitsgruppe, ebenso Marina Foschi, eine Ko-Autorin des Beitrags "Deutsch als Wissenschaftssprache in Italien" im vorliegenden Band. Die Arbeitsgruppe hatte zum Ziel, die Rolle des Deutschen in der internationalen Wissenschaftskommunikation zu beleuchten und mögliche Massnahmen und Ansätze zur Stärkung des Deutschen in verschiedenen akademischen Kontexten zu diskutieren und anzustossen. Dies wurde etwa im Hinblick auf die Rolle des Deutschen als Fach- und Wissenschaftssprache in nichtdeutschsprachigen Ländern erörtert, dies auch im Hinblick auf Hochschulkooperationen und Formen der internationalen Zusammenarbeit. Auch die Rolle des Deutschen in dominant englischsprachigen Studiengängen im deutschsprachigen Raum sowie die Möglichkeiten zur Entwicklung von neuen Mehrsprachigkeitskonzepten im Sinne einer funktionellen Mehrsprachigkeit und praxisorientierten Mehrsprachigkeitsdidaktik in der akademischen Lehre wurden reflektiert und diskutiert (vgl. Foschi et al. 2019). Der vorliegende Band knüpft hier an, enthält aber darüber hinaus Beiträge zu sprachlichen und textuellen Aspekten wissenschaftlicher Schreibprodukte, und dies nicht nur in Bezug auf Deutsch, sondern auch auf andere Sprachen als Wissenschaftssprachen. Zunächst war geplant, dass auch die Beiträge selbst in verschiedenen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch) verfasst worden wären. Entsprechend gestalteten sich der Call for Papers und seine Distribution. Eingegangen sind mit einer französischsprachigen Ausnahme (Steffen et al.) jedoch ausschliesslich Beiträge auf Deutsch. Dies mag bedauerlich sein, zeigt aber die starke Verankerung der Wissenschaftssprachforschung in der Germanistischen Linguistik und im Fach Deutsch als Fremdsprache (Fandrych 2019: 13) und ist somit themen- und fachspezifisch zu erklären.

© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

Im ersten, **komparatistischen** Block werden **neuere Entwicklungen im Text- und Diskursgefüge verschiedener Wissenschaftssprachen und -disziplinen** in den Blick genommen. Im Zentrum des Interesses stehen hier sprachliche und textuelle Spezifika einzelner Wissenschaftssprachen in Abhängigkeit fachlicher Disziplinen, Textsorten und Schreibsituationen. Den Auftakt des Bandes bildet der Beitrag von **Cordula Meißner** und **Franziska Wallner** zum gemeinsamen sprachlichen Inventar der Geisteswissenschaften (GeSIG). Dieser Beitrag gibt Aufschluss über die disziplinenübergreifende Lexik der deutschen Sprache der Geisteswissenschaften. Trotz der disziplinären Vielfalt der Lexik zeigt sich die Verwurzelung des lexikalischen Inventars der Geisteswissenschaften in der Gemeinsprache, was etwa daran deutlich wird, dass 92% der Sachgruppen, die im onomasiologischen Wörterbuch von Dornseiff (neu bearbeitet von Quasthoff 2004) figurieren, durch Lemmata des GeSIG-Inventars belegt werden können (vgl. dazu auch die Befunde von Thielmann 2010 zu Englisch, Deutsch und Italienisch). Das heisst: Zwar entstammt eine grosse Zahl an Lexemen der Gemeinsprache, es verbirgt sich dahinter jedoch eine polysemische und funktionale Vielfalt, die erst auf den zweiten Blick erkennbar wird. Hier wird deutlich, dass der allgemein-(geistes)wissenschaftliche Wortschatz überwiegend polysem ist – Bedeutungen und Verwendungsweisen unterscheiden sich nicht nur häufiger im Vergleich zwischen Gemein- und Wissenschaftssprache, sondern auch je nach Disziplin: Dies stellt eine Herausforderung in der Wissenschaftspropädeutik wie auch in der Fremdsprachenvermittlung dar.

Während der Beitrag von Meißner & Wallner die Disziplinenvielfalt einer Wissenschaftssprache, nämlich der deutschen, in den Blick nimmt, ist der Beitrag von **Joanna Targońska** und **Daniela Prutscher** sprachkontrastiv ausgerichtet, indem er Kollokationen in polnischen und deutschen wissenschaftlichen Texten in den Bereichen Linguistik, Literatur, Sprachdidaktik und Medizin miteinander vergleicht. Dabei wird ein phraseologischer Kollokationsbegriff zugrunde gelegt. Anhand einer umfassenden korpusbasierten Analyse der Kollokationen mit der lexikalischen Basis *Hypotese / hipoteza* und *Daten / dane* wird gezeigt, dass sowohl das Polnische als auch das Deutsche diese Basen intensiv für ähnliche sprachliche Handlungen nutzen, so dass es auch eine recht grosse Zahl von volläquivalenten Wortverbindungen mit vergleichbarem lexikalischen Material gibt. Gleichzeitig wird deutlich, dass viele dieser korpusbasiert ermittelten Kollokationen offenbar spezifisch wissenschaftssprachlich zu sein scheinen, da sie in gängigen allgemeinsprachlichen, korpusbasierten Kollokationswörterbüchern des Deutschen (Häcki Buhofer et al. 2014; Quasthoff 2011) nicht aufgeführt wurden.

Der Beitrag von **Annely Rothkegel** kontrastiert fachsprachliche mit umgangssprachlichen Begrifflichkeiten und Sprechweisen im Nachhaltigkeitsdiskurs. Anhand von Wissensprofilen im Format von

© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

Wissensschemata zeigt Rothkegel auf, wie im Nachhaltigkeitsdiskurs die Bedeutung von Fachbegriffen reduziert wird, während die umgangssprachlichen Begriffe eine Bedeutungsexpansion erfahren. Insofern zeigt sich hier weniger eine Konvergenz zwischen wissenschaftlichem und populärwissenschaftlichem Kommunizieren – vielmehr werden gegenläufige Tendenzen dieser beiden Typen fachsprachlicher Kommunikation deutlich. Die Autorin ortet in der kontextabhängigen Bedeutungsentleerung oder Bedeutungsanreicherung das Risiko des Missverstehens, gerade in der öffentlichen Wissenschaftskommunikation. Insofern muss – auch in der Didaktik und Wissenschaftspropädeutik – für diese unterschiedlichen Bedeutungs- und Sprachverwendungsmodi sensibilisiert werden und davor gewarnt werden, zu vorschnell von semantischen Übereinstimmungen zwischen alltagssprachlich und fachsprachlich verwendeten Begriffen in ihren jeweils differenten Kontexten auszugehen – eine Einsicht, die auch die oben (Beitrag Meißner & Wallner) bereits angesprochene Polysemievielfalt im Spannungsfeld Wissenschaft – Gemeinsprache bestätigt (vgl. hierzu auch Kispal 2013; Graefen & Moll 2011; Grosse 2000: 297).

Während es in den genannten drei Beiträgen des ersten Blocks um sprachliche und textuelle Spezifika einzelner Wissenschaftssprachen im Vergleich zwischen wissenschaftlichen Disziplinen, Einzelsprachen oder zwischen wissenschaftlichen Textgattungen geht, befassen sich der Beitrag von **Kristina Pelikan, Jakob Zinsstag, Roger Jeffery** und **Thorsten Roelcke** und derjenige von **Gabriela Steffen, Laurent Gajo** und **Frédéric Darbellay** mit mehrsprachigen Praktiken in der *scientific community.* In welchen Verhältnissen stehen die Wissenschaftssprachen zueinander im Kontext akademischer Mehrsprachigkeit? Wie verändert sich das Diskursgefüge der Wissenschaft etwa unter dem Einfluss des immer intensiveren globalen Wissenschaftsaustauschs, dem Aufkommen neuer medialer Technologien und kommunikativer Praktiken und hinsichtlich bestimmter Machtkonstellationen? **Pelikan et al.** zeigen vor dem Hintergrund der Dominanz des Englischen als internationaler Wissenschaftssprache auf, wie ein Konsortium von Forschungspartnern aus Nord und Süd die interne und externe schriftliche Kommunikation in einem naturwissenschaftlichen Forschungsprojekt kollaborativ gestaltet. Die Autorinnen und Autoren beziehen ihre Untersuchung nicht nur auf verschiedene Kommunikationssituationen innerhalb der Projektkommunikation, sondern auch auf verschiedene Phasen des Projekts – vom Projektantrag über die Datenerhebung bis zur Dissemination der Resultate. Diese Phasen unterscheiden sich erheblich in Bezug auf den Grad der Mehrsprachigkeit und der Teilhabe an der Projektkommunikation. Die Autorinnen und Autoren plädieren dafür, die Mehrsprachigkeitskonstellationen innerhalb von Projektteams transparent zu machen, bewusst zu planen und auch damit zusammenhängende Machtkonstellationen zu reflektieren. Hier zeigt sich einmal mehr die Janusstellung des Englischen zwischen

© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

Postnationalismus und Nationalismus (Ehlich 2000: 274); nicht nur wird Englisch über die nationalen Grenzen hin verwendet, sondern es werden auch die anglophon geprägten diskursiven Normen übernommen. In Mehrsprachigkeitskonstellationen besteht zudem häufig ein mit der Sprachwahl verbundenes Machtgefälle zugunsten globaler verbreiteter Sprachen wie dem Englischen (und ihrer Sprecherinnen und Sprecher). Diesbezüglich sprechen auch **Steffen et al.** von einer Ausebnung der Diversität in den Forschungsgemeinschaften. Sie widmen sich den Positionen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gegenüber der Ein- bzw. Mehrsprachigkeit in der Forschungspraxis und -evaluation und analysieren diese in kommunikativ-instrumenteller sowie epistemischer Hinsicht. Diese Positionen (darunter z.B. "Je milite pour le plurilinguisme, même si ça complique les choses") stehen im Spannungsfeld zwischen kommunikations-ökonomischen Rechtfertigungen (der grosse Expertenkreis setzt die Kommunikation auf Englisch voraus) und der Befürchtung, durch den Abbau sprachlicher Diversität im Wissenschaftsbetrieb könnte es zum Verlust von sprachgruppenspezifischen Wissenstraditionen kommen. Ein Überblicksartikel über den Status von Deutsch als Wissenschaftssprache in Italien von **Marina Foschi** und **Marianne Hepp** schliesst den ersten Block des vorliegenden Hefts ab. Die Globalisierung von Wissenschaft und der damit verbundenen Rolle des Englischen als internationaler Sprache der Wissenschaft bedeutet, dass anderen Sprachen eher eine Nischenrolle in bestimmten Fächern zukommt, beispielsweise in den Philologien und den mit ihnen zusammen-hängenden anwendungsorientierten Disziplinen. Dies wird am Beispiel des Deutschen in Italien exemplarisch verdeutlicht: Selbst in sozial-, geschichts- und geisteswissenschaftlichen Fächern, die eine starke deutschsprachige Tradition aufweisen (wie etwa Tourismus, Archäologie, Sprachwissenschaft), werden immer häufiger englischsprachige Studiengänge angeboten. Als Nische des Deutschen als Wissenschaftssprache kann die Germanistik gesehen werden, verbunden mit den entsprechenden Studienangeboten, jedoch ist es auch hier von grosser Bedeutung, Mehrsprachigkeitskonzepte und wissenschaftssprachkomparatistische Forschungsvorhaben zu fördern. Derartige Vorhaben sollten nach Möglichkeit auch eine sprachen- und kulturpolitische Ausstrahlung und Sichtbarkeit entwickeln.

Ein zweiter Block von Beiträgen widmet sich dem **Gebrauch** und dem **Erwerb von Wissenschaftssprachen** sowie **didaktischen Aspekten**. Wie und auf welche Anforderungen abzielend werden bestimmte Sprachen als (fremde) Wissenschaftssprachen gelernt bzw. vermittelt? Den Anfang des zweiten Blocks macht der Beitrag von **Eliane Gilg, Hansjakob Schneider, Claudia Schmellentin** und **Miriam Dittmar** zur Selbstregulation beim Verstehen von Schulbuchtexten der Biologie auf der Sekundarstufe 1. Damit ist der Bezug auf eine Altersstufe von Lernenden gegeben, auf der sich grundsätzliche Voraussetzungen für das textbasierte Lernen herausbilden. Der Beitrag

© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

fokussiert auf das Wortlernen und das Überwachen von lokalem und globalem Kohärenzaufbau beim Lesen von Fachtexten. Die Autoren zeigen, dass Lernende der Sekundarstufe 1 im Allgemeinen noch nicht fähig sind, ihr eigenes Verstehen so adäquat einzuschätzen, wie es für die eigenständige Steuerung des Verstehensprozesses notwendig wäre. Sie plädieren deshalb für eine explizite Anleitung des Verstehensprozesses auf der Ebene der Oberflächenrepräsentation, auf der Ebene der Textbasis im Sinne der Bedeutungsstruktur des Textes und auf der Ebene der Verknüpfung der Textbasis mit dem Weltwissen der Lesenden (Kintsch 1998). Während Gilg et al. die *Rezeption* in den Blick nehmen, widmet sich **Katrin Wisniewski** der *Produktion* wissenschaftlichen Schreibens, genauer von Vorlesungsmitschriften, die von Studierenden verfasst werden, die Deutsch als Zweitsprache gelernt haben. In ihrem Forschungsüberblick zeigt sie, dass erst ein umfassender, interdisziplinärer Blick die Aktivität "Mitschreiben in Vorlesungen" in ihrer sprachlichen, kognitiven, L2-spezifischen und lernbezogenen Dimension erfassen kann. Erst eine solche Zusammenschau ermöglicht es, die Funktion(en) und Problemstellungen dieser kleineren Gattung besser zu verstehen und gegebenenfalls angemessen zu fördern. Dabei erstaunt, dass die Forschungsergebnisse verschiedener Disziplinen bisher vorwiegend nebeneinander stehen, ohne dass sie wechselseitig rezipiert worden wären oder gar zu interdisziplinären Projekten geführt hätten. Gerade die *sprachlichen* Herausforderungen des Mitschreibens sind dabei noch nicht annähernd umfassend genug untersucht, so dass hier interdisziplinäre, empirisch orientierte Forschungsprojekte noch ein dringendes Desiderat auch für die Sprachvermittlung darstellen.

Ebenfalls auf produktive Aspekte des Gebrauchs von Deutsch als fremder Wissenschaftssprache fokussieren **Gabriella Carobbio** und **Valerio Furneri.** In ihrer qualitativen Analyse wird der Frage nachgegangen, wie italophone Studierende in ihren schriftlichen Produktionen mit bestimmten Ressourcen der deutschen Wissenschaftssprache wie etwa deiktischen und (para)operativen Mitteln *(dies, das, also)* und sprachlichen Umsetzungen erklärenden Handelns umgehen. Auf der Ebene der Prozeduren lassen sich Unsicherheiten in der Verwendung von objektdeiktischen Ausdrücken beobachten, durch die die Rezeption des Lesers im Textraum orientiert werden soll. Beispielsweise zeigt sich, dass die rückverweisenden, anadeiktischen Pro-Formen *dies* und *das* in den Texten nicht immer klar verständlich eingesetzt werden. Es entsteht der Eindruck, dass die Studierenden mit den sprachlichen Realisierungen deiktisch basierter Konnektivität wenig vertraut sind. Dieser Befund weist exemplarisch auf das Problem einer weit gefassten Idiomatizität hin (vgl. Fandrych 2006: 43), die sich nicht nur in Bezug auf lexikalische Einheiten und Kollokationen (Heller 2006: 81), sondern auch in Bezug auf Anaphorik und Deixis zeigt (für deiktische Prozeduren zur Leserführung s. auch Graefen 1997, 2015, 2016

© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

sowie Heller 2010). Den Abschluss des zweiten Blocks und damit auch des Bandes bildet der Beitrag von **Katharina Salzmann**, die ein Unterrichtsmodul aus der italienischen Deutsch-als-Fremdsprache-Didaktik vorstellt, das konzeptionelle Aspekte der wissenschaftssprachlichen Mündlichkeit und Schriftlichkeit vermitteln soll und damit einen Wissens- und Kompetenzbereich betrifft, der sprachübergreifend und sprachvergleichend erworben werden kann. Anhand von Transkriptauszügen von italienischen und deutschen wissenschaftlichen Vorträgen werden die Studierenden auf induktive Weise für Phänomene der Mündlichkeit (auch in eher formellen Gattungen) sensibilisiert. Daneben wird anhand dieser authentischen Materialien das Nebeneinander von fachspezifischen, allgemein-wissenschaftssprachlichen und alltagssprachlichen Ausdrücken in der gesprochenen Wissenschaftssprache verdeutlicht. Durch die Arbeit mit funktional und textuell vergleichbaren Auszügen authentischer Sprachverwendung können so konzeptuelle Ähnlichkeiten und einzelsprachliche Spezifika der beiden Sprachen herausgearbeitet werden; die Studierenden haben somit die Möglichkeit, ein mehrsprachiges (zunächst: zweisprachiges) und komparatives Bewusstsein zu entwickeln, ganz im Sinne der oben angesprochenen Forderung von Foschi & Hepp.

Fazit und Ausblick

Die hier versammelten Beiträge zeigen die Vielfalt der Untersuchungsansätze und Perspektiven bei der Erforschung von Wissenschaftssprachen und ihren Kommunikationsbereichen: Vergleichsperspektiven verschiedener Art erweisen sich für die Forschung als fruchtbar, so etwa im Verhältnis Gemeinsprache vs. Wissenschaftssprache, interner vs. externer Fachkommunikation, disziplinenspezifischer sprachlicher Ressourcen vs. fächergruppenübergreifender Gemeinsamkeiten (hier am Beispiel der Geisteswissenschaften) sowie einzelsprachlicher Ausdrucksrepertoires im Sprachvergleich (hier am Beispiel der Kollokationen in deutschen und polnischen Fachtexten). Dass Mehrsprachigkeit nie frei ist von Machtverhältnissen zwischen den Sprechergruppen, die u.a. an der Sprachverwendung und der Rollenverteilung unter den Mitgliedern in grösseren internationalen Forschungsprojekten ablesbar werden, fügt der Wissenschaftssprachkomparatistik eine weitere wichtige, sprachen- und machtpolitische Perspektive hinzu. Die empirische Untersuchung von Hegemonieverhältnissen und -dynamiken im internationalen postkolonialen Wissenschaftsdiskurs stellt ein noch kaum untersuchtes Feld der Wissenschaftssprachforschung dar; entsprechende Einsichten könnten dazu beitragen, die sprachliche (und so auch: fachliche) Teilhabe in internationalen Projekten ausgewogener zu gestalten.

© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

Die vorliegenden Studien legen zudem nahe, dass es bei aller Vielfalt der Lexik, Idiomatik, Formulierungs- bzw. Textroutinen sowie makrostruktureller Gestaltung in den hier untersuchten Sprachen und Kommunikationsgemeinschaften doch recht auffällige sprachübergreifende Merkmale zu geben scheint. Diese Perspektive ist bisher in der Wissenschaftssprachkomparatistik weniger stark fokussiert worden; stattdessen standen vor allem die Unterschiede im Vordergrund. Es wäre gewinnbringend, sprachvergleichend das Repertoire an "Stilprosodie" (Fandrych 2019: 18) und Textroutinen (Feilke 2012) im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie vor dem Hintergrund verschieden stark internationalisierter Disziplinen noch weiter und wenn möglich korpusbasiert zu untersuchen. Solche Ansätze sind, wie einige Beiträge im vorliegenden Heft zeigen, auch für eine Mehrsprachigkeitsdidaktik fruchtbar zu machen, welche die Reflexion von funktionaler Angemessenheit wissenschaftssprachlicher Repertoires als wichtiges Lernziel ansieht.

Ein wichtiges weiteres Desiderat in der Wissenschafts- und Bildungssprachforschung besteht in der multiperspektivischen und auch mehrmethodischen Untersuchung zentraler sprachlicher Handlungen und Handlungskomplexe, wie dies im vorliegenden Band anhand des selbstregulierten Lesens von Fachtexten im Schulunterricht, des Mitschreibens in Vorlesungen als Verstehens-, Lern- und Schreibleistung sowie des erklärenden Handelns mithilfe von deiktischen und operativen Mitteln der Orientierung und Gliederung verdeutlicht wird. Für ein umfassenderes Verständnis solcher komplexen Handlungen, ihrer Voraussetzungen, Funktionen und Gelingensbedingungen bedarf es verstärkt interdisziplinärer Perspektiven und Projekte.

Nicht zuletzt legen die vorliegenden Beiträge Zeugnis ab von der Vitalität nicht-englischer Wissenschaftssprachen. Gerade in den Geisteswissenschaften, deren Gegenstände meist selbst sprachförmig sind (Mittelstraß et al. 2016: 26), stehen die Chancen für die Beibehaltung der Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft besser, als man angesichts der zunehmenden Dominanz des Englischen als wissenschaftlicher Lingua Franca annehmen könnte. Der Wissenschaftssprachkomparatistik gehen also die Untersuchungsgegenstände und Forschungsfragen vorerst nicht aus.

Wir danken den Kolleginnen und Kollegen herzlich, die die Beiträge in einem anonymen Peer-Review-Verfahren kritisch begutachtet und somit zur Qualität des vorliegenden Bandes beigetragen haben. Niclas Mäder, Universität Freiburg (Schweiz), danken wir für die Hilfe beim Lektorat. Ein ganz herzliches Dankeschön auch an Alain Kamber, Chefredaktor des *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, und Florence Waelchli für die grosse Unterstützung.

Freiburg und Leipzig, im Juli 2019

© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

LITERATUR

Dirim, I. (2016). Sprachverhältnisse. In P. Mecheril (Hg.), *Handbuch Migrationspädagogik* (pp. 311-325). Weinheim, Basel: Beltz.

Dornseiff, F. (2004). *Der Deutsche Wortschatz nach Sachgruppen*. Berlin: de Gruyter.

Ehlich, K. (1993). Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache, 19*, 13-42.

Ehlich, K. (2000). 18 Thesen für das Deutsche als Wissenschaftssprache für das 21. Jahrhundert. In F. Debus, F. G. Kollmann & U. Pörksen (Hgg.), *Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert. Vorträge des Internationalen Symposions vom 18./19. Januar 2000* (pp. 273-276). Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur.

Ehlich, K. (2015). Zur Marginalisierung von Wissenschaftssprachen im internationalen Wissenschaftsbetrieb. In M. Szurawitzki, I. Busch-Lauer, P. Rössler & R. Krapp (Hgg.), *Wissenschaftssprache Deutsch. International, interdisziplinär, interkulturell* (pp. 25-44). Tübingen: Narr Francke Attempto.

Fandrych, C. (2006). Bildhaftigkeit und Formelhaftigkeit in der allgemeinen Wissenschaftssprache als Herausforderung für Deutsch als Fremdsprache. In K. Ehlich & D. Heller (Hgg.), *Die Wissenschaft und ihre Sprachen* (pp. 39-62). Bern: Peter Lang.

Fandrych, C. (2019). *Deutsch an der Hochschule. Vortrag anlässlich der Verleihung des Konrad-Duden-Preises der Stadt Mannheim am 14. März 2018*. Mit einer Laudatio von Damaris Nübling. Berlin: Dudenverlag.

Feilke, H. (2012). Was sind Textroutinen? Zur Theorie und Methodik des Forschungsfeldes. In H. Feilke & K. Lehnen (Hgg.), *Schreib- und Textroutinen. Theorie, Erwerb und didaktisch-mediale Modellierung* (pp. 1-31). Frankfurt am Main: Lang.

Foschi Albert, M. & Baumgartner, M. (2019). Deutsch im Kontext der Internationalisierung im akademischen Bereich. In T. Studer, C. Gick & B. Forster Vorsicki (Hgg.), *IDT 2017. Band 3: Sprachenpolitik: Expertenberichte und Freiburger Resolution* (pp. 77-97). Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Fritz, G. (2011). Texttypen in wissenschaftlichen Blogs. Eine exemplarische Analyse am Beispiel des Language Log. In T. Gloning & G. Fritz (Hgg.), *Digitale Wissenschaftskommunikation. Formate und ihre Nutzung* (pp. 206-285). Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek. Online unter: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2011/8227/pdf/DigitaleWissenschaftskommunikation _2011 .pdf (zuletzt aufgerufen am 01.07.2019).

Graefen, G. (1997). *Der Wissenschaftliche Artikel – Textart und Textorganisation*. Frankfurt am Main: Lang.

Graefen, G. (2015). Konnexion durch deiktische Mittel in wissenschaftlichen Texten (I). *Deutsch als Fremdsprache, 4/2015*, 204-213.

Graefen, G. (2016). Konnexion durch deiktische Mittel in wissenschaftlichen Texten (II). *Deutsch als Fremdsprache, 1/2016*, 12-21.

Graefen, G. & Moll, M. (2011). *Wissenschaftssprache Deutsch: lesen – verstehen – schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Frankfurt am Main: Lang.

Grosse, S. (2000). Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert (Versuch einer Zusammenfassung). In F. Debus, F.G. Kollmann & U. Pörksen (Hgg.), *Deutsch als Wissenschaftssprache im 20. Jahrhundert. Vorträge des Internationalen Symposions vom 18./19. Januar 2000* (pp. 293-298). Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur.

Häcki Buhofer, A., Dräger, M., Meier, S. & Roth, T. (2014). *Feste Wortverbindungen des Deutschen. Kollokationenwörterbuch für den Alltag*. Tübingen: Narr.

© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

Heller, D. (2006). L'autore traccia un quadro … Beobachtungen zur Versprachlichung wissenschaftlichen Handelns im Deutschen und Italienischen. In K. Ehlich & D. Heller (Hgg.), *Die Wissenschaft und ihre Sprachen* (pp. 63-85). Bern: Peter Lang.

Heller, D. (2010). Unauffällige Ressourcen von Wissenschaftssprachen: Verweisausdrücke im Sprach- und Übersetzungsvergleich. In D. Heller (Hg.), *Deutsch, Italienisch und andere Wissenschaftssprachen* (pp. 43-66). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Kintsch, W. (1998). *Comprehension: A paradigm for cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.

Kispal, T. (2013). Deutsch als fremde Wissenschaftssprache im Germanistikstudium. *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung*, *53/2013*, 73-83.

Luckmann, T. (1988). Kommunikative Gattungen im kommunikativen Haushalt einer Gesellschaft. In G. Smolka-Koerdt, P. M. Spangenberg & D. Tillmann-Bartylla (Hgg.), *Der Ursprung der Literatur* (pp. 279-288). München: Wilhelm Fink.

Meiler, M. (2015). Wissenschaftssprache digital – medienlinguistische Herausforderungen. In M. Szurawitzki, I. Busch-Lauer, P. Rössler & R. Krapp (Hgg.), *Wissenschaftssprache Deutsch. International, interdisziplinär, interkulturell* (pp. 245-258). Tübingen: Narr Francke Attempto.

Meißner, C. (2017). Gute Kandidaten. Ein Ansatz zur automatischen Ermittlung von Belegen für sprachliche Handlungen auf der Basis manueller pragmatischer Annotationen. In C. Fandrych, C. Meißner & F. Wallner (Hgg.), *Gesprochene Wissenschaftssprache – digital. Verfahren zur Annotation und Analyse mündlicher Korpora* (pp. 165-213). Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Mittelstraß, J., Trabant, J. & Fröhlicher, P. (2016). *Wissenschaftssprache. Ein Plädoyer für Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft*. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.

Neuberger, C. (2014). Social Media in der Wissenschaftsöffentlichkeit. Forschungsstand und Empfehlungen. In P. Weingart & P. Schulz (Hgg.), *Wissen – Nachricht – Sensation. Zur Kommunikation zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Medien* (pp. 315-368). Weilerswist: Velbrück.

Niemann, R. (2018). *Wissenschaftssprache praxistheoretisch. Handlungstheoretische Überlegungen zu wissenschaftlicher Textproduktion*. Berlin, Boston: de Gruyter.

Quasthoff, U. (2011). *Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen*. Berlin: de Gruyter.

Reinbothe, R. (2015). Der Rückgang des Deutschen als internationale Wissenschaftssprache. In M. Szurawitzki, I. Busch-Lauer, P. Rössler & R. Krapp (Hgg.), *Wissenschaftssprache Deutsch. International, interdisziplinär, interkulturell* (pp. 81-94). Tübingen: Narr Francke Attempto.

Roelcke, T. (2015). Deutsche Wissenschaftssprache und internationale lingua franca in Aufklärung und Gegenwart. In M. Szurawitzki, I. Busch-Lauer, P. Rössler & R. Krapp (Hgg.), *Wissenschaftssprache Deutsch. International, interdisziplinär, interkulturell* (pp. 95-112). Tübingen: Narr Francke Attempto.

Schiewe, J. (2016). Sprache – Wissen – Wissenschaft. Denkstile und Diskurse in der Linguistik des 20. Jahrhunderts. In E. Kontutytė & V. Žeimantienė (Hgg.), *Sprache in der Wissenschaft. Germanistische Einblicke* (pp. 31-48). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Thielmann, W. (2010). Zur erkenntnisleitenden Funktion sprachlicher Mittel des Symbolfeldes in der Wissenschaft. In D. Heller (Hg.), *Deutsch, Italienisch und andere Wissenschaftssprachen* (pp. 33-42). Frankfurt am Main: Peter Lang.

© 2019 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel